

Depperltest Um die Intelligenz geht es bei der medizinisch-psychologischen Untersuchung nicht, sondern darum, wer für die Teilnahme am Straßenverkehr geeignet ist. Das prüfen die Gutachter mit einem Reaktionstest und einem eingehenden Gespräch. Vor Gericht wird derzeit verhandelt, ab wann alkoholisierte Autofahrer sich der Prozedur unterziehen müssen

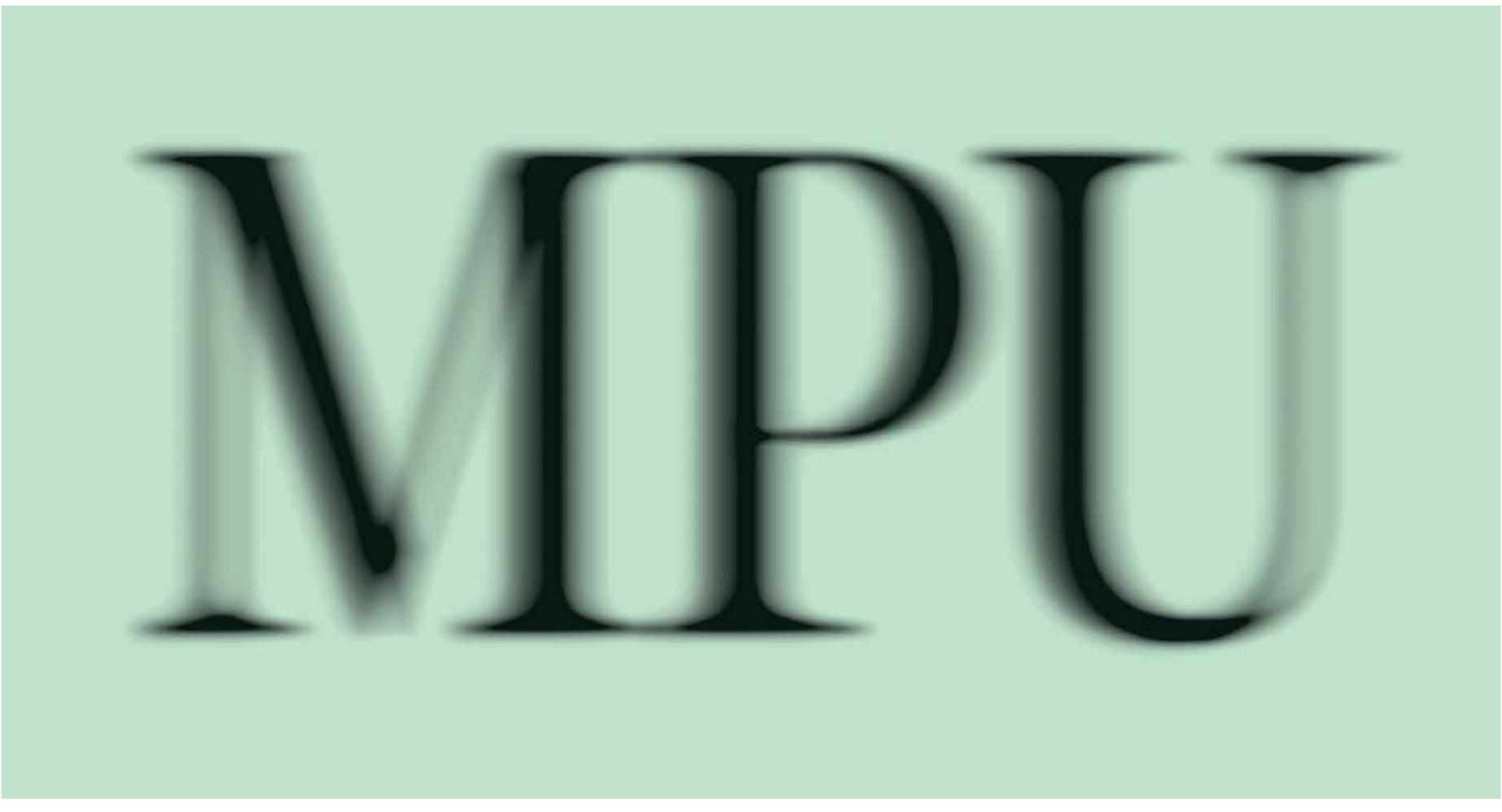


ILLUSTRATION: DENNIS SCHMIDT

VON GÜNTHER KNOLL

U ngeeignet – das Urteil wäre hart. Zum Glück ist das nach dem sogenannten Wiener Determinationstest nicht zu befürchten, denn nach gut fünf Minuten konzentriertem Knöpfchendrücken und Pedaltreten steht fest: Psychofunktional geeignet für den Führerschein. Die Testanordnung – ein nettes Spiel, denkt man, wenn man sie sieht. Doch es ist ein Spiel, das es in sich hat: Auf einem Bildschirm leuchten verschiedene Farben auf, dafür sind auf einer Tastatur die entsprechenden Knöpfe zu drücken. Dazu ertönen zwei Töne, hoch und tief, auch dafür gibt es Tasten, eine graue und eine schwarze. Und schließlich blinken links und rechts auf dem Monitor noch graue Felder auf als Signal dafür, dass man das entsprechende Pedal unter dem Tisch treten soll. Los geht's: Rot – Taste, grün – Taste. Aha, jetzt kommt es – schwarz oder grau? Und dann noch das ständige Pedaltreten. Hätte man doch vorher nur die Anweisung befolgt, diese Dinge genau passend unter dem Tisch herzurichten. Bequem ist was anderes. Vier Minuten Stress, vier Minuten volle Konzentration, man gerät ins Schwitzen und ist schließlich froh, wenn die Zeit um ist. Der anschließende Linienverfolgungstest auf dem Bildschirm ist dagegen fast schon erholend. Das, was da soeben in der Münchner Avus-Niederlassung versuchsweise abließ, ist ein Teil der medizinisch-psychologischen Untersuchung, welche die Fachleute kurz MPU nennen, der Volksmund aber hartnäckig als Depperltest bezeichnet. Intelligenztests gehen anders, trotzdem – es ist es irgendwie beruhigend, dass alle Ergebnisse im grünen Bereich sind. Drei Kugeln, die es bei dieser Untersuchung ange-

lich aufeinanderzustellen gilt, werde man nicht finden, hatte Yvonne Muffert, die Leiterin der Begutachtungsstelle, gleich zur Begrüßung gesagt. Die Diplompsychologin weiß, welche Gerüchte sich um die MPU ranken, und sie weiß auch, welche Ängste sie bei den Betroffenen auslöst. Muffert hat schon viele Untersuchungsgespräche geführt. Diese bilden zusammen mit der „computergestützten psychologischen Leistungsprüfung“, wie der Wiener Determinationstest im Fachjargon heißt, und einer medizinischen Untersuchung die Grundlage für die Prognose, welche die Begutachtungsstelle am Ende stellt. Natürlich wünschen sich alle „Kunden“, wie Muffert die Menschen nennt, die sich in der Avus-Niederlassung untersuchen lassen, dass diese Prognose positiv ausfällt. Denn damit wird der zuständigen Führerscheinstelle die Entscheidung leicht gemacht, die Fahrerlaubnis wieder zu erteilen. Eine negative Beurteilung schließt das vorerst aus. Und dann gibt es noch die Zwischenstufe, welche die Psychologin „Kursgutachten“ nennt. Das bescheinigt dem Betroffenen, dass er auf dem richtigen Weg ist, aber noch an seinem Verhalten zu arbeiten habe. Die Prüfung ist für Muffert eine „Dienstleistung“, in der einzig zu beurteilen sei, ob der Proband wieder geeignet für die Fahrerlaubnis sei. Der kann sich das Ergebnis nach Hause schicken lassen und muss es der Behörde

Zurück auf die Straße

Rund 1200 Münchner mussten 2015 bei der medizinisch-psychologischen Untersuchung ihre Tauglichkeit als Autofahrer unter Beweis stellen – die meisten wegen Alkohols am Steuer

nicht mitteilen. Im negativen Fall kann er den Test also wiederholen. Auch anderswo, denn er kann die Begutachtungsstelle frei wählen. Außer der Avus gibt es solche Stellen in München beispielsweise beim TÜV und bei der Dekra. Das Gutachten sei zwar Voraussetzung, aber immer nur eine Grundlage für die Entscheidung der Behörde, betont Muffert. 91536 MPUs gab es

2014 bundesweit, beim in München dafür zuständigen Kreisverwaltungsreferat waren es in den vergangenen Jahren zwischen 1200 und 1600. Die Hälfte davon hat mit Alkohol am Steuer zu tun. Noch gilt in Bayern die 1,6-Promille-Grenze, wer drüber ist, verliert für sechs Monate den Führerschein und muss zur MPU, wenn er ihn wieder-

haben will. Um diesen Wert zu erreichen, muss ein 80 Kilo schwerer Mann einiges trinken: gut acht Halbe Bier, oder 20 Schnäpse innerhalb weniger Stunden. Weil es schon mit weit weniger Promille Probleme geben kann, hat der Bayerische Verwaltungsgerichtshof ein aufsehenerregendes Urteil gefällt. In dem Fall ging es um eine ältere Frau, die mit 1,28 Promille erwischt worden war. Sie war damit nicht nur den Führerschein los, die Behörde ordnete auch noch eine MPU an. Dagegen wehrte sich die Frau. Der VGH kam jedoch zu dem Schluss, dass im Grunde jeder,

Meist handelt es sich bei den Betroffenen um Männer im Alter zwischen 18 und 35 Jahren. Yvonne Muffert könnte da einiges erzählen, doch es gilt die Schweigepflicht. In dem psychologischen Gespräch, das bis zu einer Stunde dauern kann und das den Schwerpunkt der Untersuchung bildet, wird den Probanden auf den Zahn gefühlt. Grundsätzlich gehe es dabei darum, zu erkennen, ob jemand bereit sei, sein eigenes Verhalten zu ändern. Das müsse dem Gutachter deutlich gemacht werden, sagt die Diplompsychologin. Dem Mann, den wir im Untersuchungsgespräch mit ihr beobachten durften, ist das gelungen. Zuerst ein Unfall mit Alkohol, später hochgradig betrunken sogar in der Entgiftung gelandet, schließlich Entzug. Seitdem, so hatte er erzählt, rühre er keinen Alkohol mehr an. Anfangs hatten einige Antworten wie einstudiert gewirkt, doch mit gezielten Fragen hat Muffert ihn dazu gebracht, offen über sein Problem zu sprechen. Dabei müsse sie im Auge behalten, dass es in der MPU nicht um Persönlichkeitsdiagnostik gehe, sagt die Psychologin, sondern darum zu erkennen, ob der Gegenüber sein Verhalten so geändert hat, dass er geeignet sei, wieder Auto zu fahren. „Eine MPU zu bestehen, ist die Kunst, sich dem Gutachter anzupassen“ wirbt eines der Institute, die gezielte Vorbereitung versprechen. Ganz auszuschließen sei das nicht, weiß Muffert, doch im allgemeinen erkenne sie schnell, ob jemand ihr etwas vorflunkere. Und dann gibt es ja noch den medizinischen Test, zu dem auch kurzfristige anberaumte Abstinenzkontrollen mit Haar- und Urinproben gehören. Ein Vergnügen ist die Untersuchung nicht, doch die Avus versucht es den Probanden so angenehm wie möglich zu machen. Bundesweit liegt die Erfolgsquote bei 58 Prozent.



Beim Reaktionstest kann man schon ins Schwitzen kommen. FOTO: ROBERT HAAS

Wenn jemand beim psychologischen Gespräch flunkert, fällt das schnell auf

dem wegen Alkohol am Steuer – egal, mit wie viel Promille – richterlich der Führerschein entzogen wurde, ein medizinisch-psychologisches Gutachten vorweisen muss, wenn er den Schein wiederhaben will. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig, weil die Frau Revision eingelegt hat. Zu der gefürchteten Untersuchung müssen aber auch Wiederholungstäter, deren Flensburgkonto acht Punkte aufweist. In der Statistikspalte „Verkehrsauffällige ohne Alkohol“ stellen sie nur einen Bruchteil dar. Auch wer mit Drogen und Medikamenten am Steuer erwischt wird, ist fällig.

Tödliche Gefahr

Betrunkene Fahrer verursachen jedes Jahr Hunderte Unfälle

München – 3885 Alkoholsünder haben Beamte des Polizeipräsidiums München 2014 in der Stadt und im Landkreis erwischt, 2013 waren es 4042. Eine Blutalkoholkonzentration von mindestens 1,1 Promille hatten 2112, 90 weniger als im Jahr zuvor. Während das einen Straftatbestand darstellt, fallen die 1765 Verkehrsteilnehmer, die nur 0,5 bis 1,1 Promille aufwiesen, in die Sparte Ordnungswidrigkeit. 442 Verkehrsunfälle unter Alkoholeinfluss verzeichnete die Münchner Polizei im Jahr

habe erst jüngst bei einer Tagung von einem Unfallopfer berichtet, dass zu Fuß mit fünf Promille unterwegs gewesen sei. Diese „exorbitant“ ansteigenden Werte sind für Reich ein Zeichen, „dass diese Leute den Alkohol gewöhnt sein müssen“. Die Diskussion um Grenzwerte, wie sie jetzt durch das neue Urteil zur medizinisch-psychologischen Untersuchung wieder in Gang gekommen sei, birgt für den Beamten generell die Gefahr, dass viele versuchen, das für sich persönlich auszurechnen. Die Fahrtüchtigkeit sei aber meist schon unter diesen Grenzen gegeben. Er habe erst bei einem Alkohol-Trinkversuch für sich ausrechnen lassen, dass er die 0,5 Promille mit drei Bier erreichen würde. Nach deren Genuss seien dann aber 0,75 Promille gemessen worden, und Autofahren hätte er schon nach zwei Bier nicht mehr können, sagt Reich. Auch das Problem des Restalkohols würden viele nicht erkennen und sich nach rauschenden Nächten ans Steuer setzen, obwohl sie noch nicht nüchtern seien. Deshalb findet der Beamte das jüngste Urteil in Sachen MPU auch in Ordnung. Es gehe bei dem Test, der leider einen schlechten Ruf habe, schließlich darum, „ob einer „Autofahren und Trinken strikt trennen kann“. KG

Viele unterschätzen das Problem des Restalkohols, wenn sie sich ans Steuer setzen

2014, dabei kamen vier Menschen ums Leben. All diese Zahlen liegen unter dem Mittelwert der vergangenen zehn Jahre. Von einem generellen Rückgang an Alkoholverstößen, wie sie auch die Statistik der MPU andeutet, möchte Michael Reich aus der Verkehrsabteilung des Münchner Polizeipräsidiums aber dennoch nicht sprechen. Reich hat eine ganz andere Erfahrung gemacht: Die Zahl der schwer Alkoholisierten nehme deutlich zu, sagt er. Das zeigten die Tests bei Kontrollen. Und eine Ärztin

München – Zwischen 90 000 und 100 000 Autofahrer müssen sich pro Jahr in Deutschland einer medizinisch-psychologischen Untersuchung (MPU) unterziehen, um ihren Führerschein zurückzubekommen. Im Zusammenhang mit diesem Test gibt es viele Gerüchte und Unklarheiten. Das weiß auch Markus Schäpe, Leiter der Rechtsabteilung beim ADAC. SZ: Der Ruf, den die MPU hat, ist offenbar nicht der beste. Der Volksmund nennt ihn Depperltest. Markus Schäpe: Na ja, medizinisch-psychologische Untersuchung klingt vielleicht etwas gestelzt. Aber es geht überhaupt nicht darum, jemandem intellektuelle Fähigkeiten abzusprechen. Nein, es gilt festzustellen, ob jemand die Eignung zum Fahren hat. Denn mehr als 50 Prozent der Fälle, die zur MPU müssen, haben mit Alkohol zu tun, bei rund 20 Prozent sind es Drogen und bei etwa fünf Prozent ist das Konto in Flensburg von acht Punkten überschritten. Aber das schaffen nur wenige – etwa 5000 im Jahr bei rund 60 Millionen Führerscheininhabern.

Ab wann ist bei Alkoholfahrten eine solche MPU fällig?

Ein Test als Millionengeschäft

ADAC-Rechtsexperte Markus Schäpe über mangelnde Einsicht, unseriöse Berater und riskante Tricks

Bei Verfahren im Zusammenhang mit Alkohol gilt eigentlich die Grenze von 1,6 Promille. Von der an ist eine MPU Voraussetzung, damit die entzogene Fahrerlaubnis wieder erteilt wird. Es gibt inzwischen aber Gerichtsentscheide, die das auch



Rechtsanwalt Markus Schäpe ist Leiter der Juristischen Zentrale im ADAC, wo er seit 1996 tätig ist. Er ist Spezialist für Strafrecht und Ordnungswidrigkeiten im Verkehr sowie in Sachen Fahrerlaubnis. FOTO: OH

schon bei weniger Promille zur Voraussetzung machen. In Baden-Württemberg wird eine MPU schon bei 1,1 Promille fällig. Da sind die gesetzlichen Vorschriften furchtbar interpretationsfähig. Eine Vereinheitlichung soll beim nächsten Verkehrsgerichtstag im Januar Thema sein. Die MPU legt ja in der Regel Auffälligkeiten zum Beispiel im Umgang mit Alkohol

offen. Ist denn bei den Probanden die Einsicht vorhanden, dass sie ihr Verhalten ändern müssen, oder geht es ihnen nur darum, diese Untersuchung zu schaffen? Die meisten kommen erst zu einer Beratung, wenn sie bei der ersten MPU durchgefallen sind. Leider, denn der ADAC berät ja auch in Sachen MPU, und es gibt Listen mit den Begutachtungsstellen. Außerdem gibt es auch gutes amtliches Informationsmaterial zur Vorbereitung und Informationsabende. Allein ich habe am Tag mehrere Telefonanrufe deshalb, in unserer Abteilung geht das pro Jahr in die Tausende.

Die Vorbereitung auf die Untersuchung scheint eine lukrative Sache zu sein. Es gibt eine lange Liste von Anbietern. Manche versprechen sogar eine Geld-zurück-Garantie. Ja, das ist tatsächlich ein Millionengeschäft. Da gibt es auch Anbieter, die hochgradig unseriös sind. Man kann sich doch nicht einfach für alle möglichen Fragestellungen im psychologischen Gespräch präparieren lassen, ohne auf das Alkoholproblem einzugehen. Der Prüfer merkt das auch, ob jemand die Antworten schon auswendig vorbereitet hat. Und eine Garantie kann sowieso niemand geben.

Es gibt auch noch den Tipp mit dem EU-Führerschein, den man sich in einem anderen Land ausstellen lassen kann. Wir nennen das dann Führerscheintourismus. Aber dazu muss jemand schon glaubhaft nachweisen, dass er seinen Lebensmittelpunkt dorthin verlegt hat. Wenn es einer mit einer Scheinadresse versucht, merkt das die Behörde sofort. Dann steht womöglich noch ein Betrugsverfahren an. Vor solchen Angeboten kann man nur warnen.

Man kommt also, wenn man den Führerschein wiederhaben will, um den Test nicht herum. Ist denn der in seiner jetzigen Form sinnvoll? Ein besseres Instrument, um für den Führerschein ungeeignete Leute herauszufischen, gibt es nicht. Natürlich kann die MPU optimiert werden. Die Grenze von 1,6 Promille Alkohol liegt deutlich über dem, was Sie oder ich überhaupt schaffen könnten. Es wird immer wieder daran herumgeschraubt, um das Ganze rechtssicher zu machen. Es geht darum, dass die Behörde mithilfe dieses Gutachtens feststellen kann, ob einer mit seiner Fahrerlaubnis eine Gefahr für die Allgemeinheit darstellt. INTERVIEW: GÜNTHER KNOLL